

2. Vom Apothekenlabor zur Chemischen Fabrik (1856–1890)

2.1 Ausbildung eines künftigen Unternehmers

Kindheit und Jugend

Ein Leben als Apotheker und Chemiker, der eine chemische Fabrik gründete und daraus ein weltbekanntes Unternehmen entwickelte, war Eduard Beyer nicht in die Wiege gelegt worden. Aus einer weitverzweigten Familie von Offizieren, Unternehmern, Juristen und sächsischen Staatsbeamten stammend, war es für den talentierten und wissbegierigen Jungen kein privilegierter Weg zum Erfolg. Das Leben verlangte ihm schon früh so einiges an Fleiß, Disziplin, Ausdauer und Mut ab und hielt neben familiärem Glück, Erfolg und Anerkennung auch einige Enttäuschungen bereit.

Geboren am 10. März 1825 in Schellenberg (heute Augustusburg), unweit von Chemnitz, war Eduard Leopold Beyer das älteste von zehn Kindern des Juristen und späteren Privatgelehrten⁹ Eduard Leopold August Beyer (1798–1871) aus Dresden und dessen Frau Mathilde Amalie Gottschald (1798–1848). Seit 1823 im Justizamt Augustusburg tätig, hatte der Vater die Tochter des Justizamtmannes Gottschald¹⁰ kennengelernt und im Frühjahr 1824 geheiratet. Die im Erzgebirge weitverbreitete Familie Gottschald besaß zahlreiche Hammerwerke und hatte damit Reichtum und Ansehen erworben. Durch Heiraten war sie auch mit den Nachfahren der bekannten Familie Schütz verwandt, die in Chemnitz mehrere Bürgermeister stellte und im 15. Jahrhundert zu den angesehensten Ratsfamilien der Stadt gehörte.¹¹

Den größten Teil seiner Kindheit verbrachte Eduard Beyer in Dresden, wohin die Familie mit der Versetzung des Vaters 1829 ins Königliche Finanzministerium gezogen war. In seinen Lebenserinnerungen¹² beschrieb er ausführlich das Familienleben in der Residenzstadt und die engen Verbindungen zur zahlreichen mütterlichen und väterlichen Verwandtschaft, die prägend für ihn waren und auf die er sich Zeit seines Lebens immer stützen konnte.

Neben dem Unterricht in Privatschulen für Kinder der besseren Gesellschaft erhielten Eduard und sein jüngerer Bruder Heinrich (1826–1907) auch Klavierunterricht bei einer Tante; als Belohnung für gute Leistungen durfte er die Tante oder den Vater auch schon mal ins Konzert oder die Oper begleiten. Später war eine weitere Förderung seiner beachtlichen musikalischen Begabung aus finanziellen Gründen und mangels geeigneter Lehrer nicht mehr möglich.

1835 wurde der Vater als Rentamtmann nach Nossen berufen, was einen erneuten Umzug der gesamten Familie zur Folge hatte.¹³ Beyer bezeichnete die beiden folgenden Jahre in seinen Lebenserinnerungen als die schönsten seiner Kinderzeit. Die Familie bewohnte eine Amtswohnung im Schloss und nutzte neben einem Hausgarten im Schlosshof auch einen großen Obst- und Gemüsegarten, der sich um das halbe Schloss herum erstreckte. Die Kinder hatten in den großen Räumen und um das Schloss herum reichlich Gelegenheiten, in der Natur umherzustreifen und sich auszutoben. Es liegt nahe, dass hier die Wurzeln für Beyers Naturverbundenheit und seine Leidenschaft für Garten- und Obstbau und Fischzucht zu suchen sind.¹⁴

Außer dem Unterricht mit anderen Jungen und Mädchen von Amtsbediensteten erhielten die Brüder Eduard und Heinrich auch Privatunterricht, um sie auf den Besuch der Fürstenschule St. Afra in Meißen vorzubereiten, wo der Vater eine Freistelle¹⁵ für seinen Ältesten erhalten hatte. Nach bestandener Aufnahmeprüfung wechselte Eduard Beyer zu Michaelis 1838 nach Meißen. Er musste die Schule aber bereits im Juni 1840 wieder verlassen, nachdem er wegen langer Krankheit viel versäumt hatte. Diese Entscheidung entsprach wohl auch dem Wunsch des 15-jährigen Eduard, der nach langer Abwesenheit wenig Lust verspürte, an eine Schule zurückzukehren, wo er neben einer strengen klassisch-humanistischen Ausbildung auch Rankämpfe innerhalb der Schülerhierarchien erlebt hatte. Er bat den Vater, die Schule verlassen und einen Beruf erlernen zu dürfen. Zur Auswahl standen die Ausbildung zum Buchhändler, Buchdrucker oder Apotheker.¹⁶

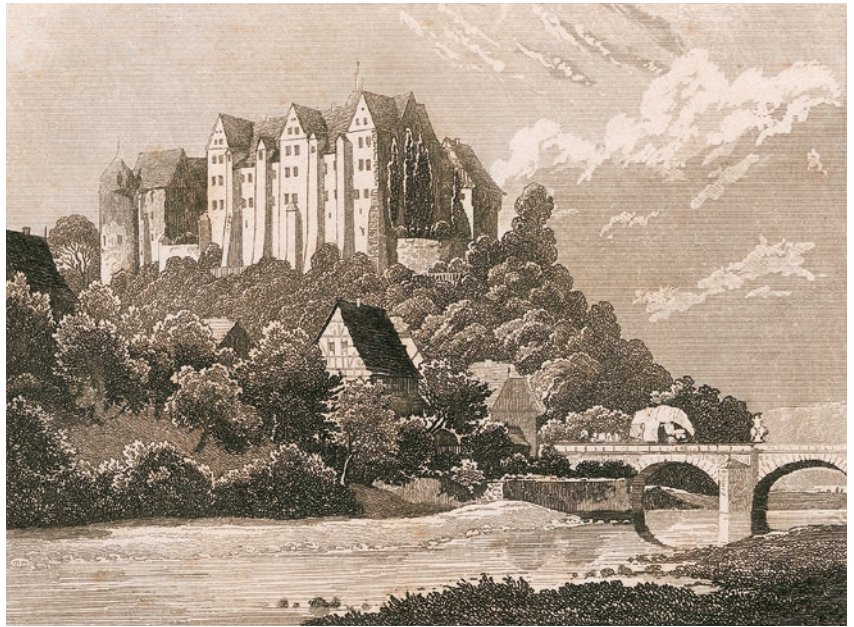


Eduard Leopold August Beyer
(1798–1871), Sammlung Schraepler,
© Ines Escherich-Fotografie, Chemnitz



Eduard Beyer (Mitte) mit seinen
Geschwistern Louise Rabenhorst geb.
Beyer, Cesar Beyer, Heinrich Beyer und
Mathilde Lorenz geb. Beyer (v.l.n.r.)
Sammlung Esche, nach 1900,
© Ines Escherich-Fotografie, Chemnitz

Schloss Nossen um 1840,
SLUB Dresden/Deutsche Fotothek



Auch wenn seine Schulzeit in Meißen nur kurz war, fühlte sich Beyer der Fürstenschule Zeit seines Lebens verbunden, denn hier hatte er die Anfänge einer wissenschaftlichen Ausbildung genossen, die zur Grundlage seines späteren Erfolges werden sollte. Zum 350. Gründungsjubiläum der Schule 1894 begründete er mit 3 000 Mark Stammkapital eine Stiftung, deren Zinserträge bedürftige Schüler mit Zuwendungen zum Taschengeld oder Ähnlichem unterstützten und die bis zur Schließung der Schule 1945 Bestand hatte.¹⁷

Apothekerlehre und »Wanderjahre«

Eduard Beyer hat sich für die Apotheker-Laufbahn entschieden und begann 1841 eine pharmazeutische Lehre in Strehla an der Elbe, heute eine Kleinstadt im Landkreis Meißen. Die Gewöhnung an den Ort und die neuen Lebensumstände wurden ihm erleichtert, weil eine Schwester von Beyers Mutter mit ihrem Mann, dem Geleitskommissar Fischer, einem Beamten der Königlich-Sächsischen Straßenbaubehörden, in Strehla lebte.

Bei seinem Lehrherrn, dem Apotheker Johann Carl Friedrich Bandau¹⁸, dessen Apotheke außer den Einwohnern von Strehla auch einen großen Land- und Veterinärkundenkreis versorgte, erhielt Beyer eine sehr sorgfältige, praktische und vielseitige Ausbildung, die ihm später noch oft von Nutzen sein sollte. In seinen Erinnerungen beschreibt er seine Lehrjahre so: »So streng ich daselbst gehalten wurde, so verdanke ich doch ihm die Gründung meiner Zukunft. Ich war dort Apotheker- und Kaufmannslehrling, Aufwaschfrau, Arbeiter und Stößer, später auch noch Gehilfe, Laborant und Chemiker und eignete mir durch diese Vielfachheit die praktische Vielseitigkeit an, durch welche ich mich durch das Leben gefunden habe.«¹⁹



Gebäude der ehemaligen Apotheke in Strehla 2025, Sammlung Aurich

Pharmazeutische Präparate und alle Rezepturen wurden Mitte des 19. Jahrhunderts vom Apotheker selbst hergestellt, da es noch keine chemischen Fabriken gab. Beyer lernte bei Bandau jeden notwendigen Arbeitsschritt, angefangen mit dem Zerkleinern und Vorbereiten der angelieferten Drogen bis zur fertigen Rezeptur. »Es gab keine Tinktur, kein Extrakt, keine Salbe, kein Pflaster, keine aus dem Pflanzenstoff gewonnene Essenz, welche nicht von uns hergestellt worden wäre.« Auch im großen Garten der Apotheke gab es für den Lehrling Beyer reichlich Arbeit, wo der »tüchtige Botaniker« Bandau und seine Frau verschiedene Kräuter und Blumen züchteten und verarbeitet weiterverkauften.

Zur Strehlaer Apotheke gehörte außerdem ein umfangreiches »Materialgeschäft«, wo man neben Gewürzen, Zucker und Kaffee auch Essig, Öl, Rosinen, Mandeln, Schnupftabak und vieles andere mehr verkaufte und Beyer, scheinbar nebenbei, zugleich die kaufmännischen Grundlagen des Handels erlernte. Trotz aller Arbeit von früh bis spät und der Strenge des Lehrherrn Bandau: Die Jahre in Strehla legten die entscheidenden Grundlagen für den erfolgreichen Apotheker, Chemiker und Unternehmer Eduard Beyer, und noch an seinem Lebensende sprach er voller Hochachtung von seinem Lehrherrn.

Im März 1843 endete die Lehrzeit und Beyer legte vor dem Bezirksarzt in Oschatz die Gehilfenprüfung ab. Danach war er noch sechs Monate bei Bandau mit fünf Talern Gehalt pro Monat tätig. Die vierjährige »Conditionszeit«²⁰ bis zum Beginn eines Studiums, die er auf Wunsch des Vaters in verschiedenen Apotheken absolvieren sollte, führte ihn im Oktober 1843 in die Stadtapotheke nach Zittau, wo er als 2. Rezeptar mit einem Jahresgehalt von 80 Talern und freier Logis arbeitete. Auch in Zittau konnte Beyer wieder vom familiären Netzwerk Beyer – Gottschald profitieren: eine weitere Schwester seiner Mutter, sie war verheiratet mit

dem Pfarrer der St. Johanniskirche Karl Julius Klemm, lebte ebenfalls im Ort.²¹ Tante und Onkel nahmen sich des jungen Eduard an und führten ihn in die Zittauer Gesellschaft ein. Er nahm regen Anteil am Vereinsleben oder machte an arbeitsfreien Tagen mit dem Onkel Ausflüge in die Umgebung.²²

Im April 1847 wechselte Beyer dann als 1. Rezeptar mit einem Jahresgehalt von 120 Talern nach Plauen, doch dort hielt es ihn nur bis September. Es drängte ihn zum Studium an eine Universität, um sein Wissen zu erweitern und seinem Traum von einer selbstständigen Berufstätigkeit näherzukommen.

Erstes Studium an der Leipziger Universität

Im Oktober 1847 begann er an der Leipziger Universität, an der schon so viele männliche Vertreter seiner väterlichen und mütterlichen Familie studiert hatten, Chemie und Pharmazie zu studieren. Neben Vorlesungen in Chemie und Pharmazie belegte er auch solche in Botanik und Zoologie, Mineralogie und Physik. Finanziert wurde das Studium u. a. durch Zuwendungen aus einer Stiftung, die zuvor sein Bruder Heinrich²³ erhalten hatte. Zunächst bewohnte der junge Student das ehemalige Dachstübchen von Bruder Heinrich, später erhielt er eine Freistelle im Convikt, einem studentischen Studienhaus.²⁴ Insgesamt konnten Eduard Beyer und andere Nachkommen des Justizamtmannes Gottschald Zuwendungen aus verschiedenen Stipendienstiftungen erhalten, um damit einige Studienkosten abzudecken.²⁵



Gebäude der Uni Leipzig (Fridericianum)
um 1850,
Stadtgeschichtliches Museum Leipzig

Neben den Vorlesungen und Arbeiten im Labor prägten zugleich Kunst und Kultur seinen Leipziger Studienalltag. Bereits seit den Klavierstunden der Kindheit und Mitgliedschaften in Gesangsvereinen mit Musik vertraut, bewarb sich Beyer als Sänger an der Leipziger Singakademie, die damals auch von Felix Mendelssohn Bartholdy dirigiert wurde. Als Leiter der Gewandhauskonzerte ließ dieser seine größeren Vokalwerke

von der Singakademie im Gewandhaus aufführen. Nach dessen frühem Tod im November 1847 war Beyer als Sänger an den Totenfeiern im Gewandhaus und in der Paulinerkirche beteiligt.

Beyer durfte auch Gast bei den berühmten musikalischen Abenden der Theatersängerin Lydia Frege geb. Gerhard sein, die an jedem Donnerstag im Bankhaus Frege stattfanden, und er hatte bei diesen Gelegenheiten das Glück, auf Berühmtheiten wie Franz Liszt oder Clara und Robert Schumann zu treffen und sie kennenzulernen. Auch das Revolutionsjahr 1848 erlebte er in Leipzig.²⁶

Bekanntschaften aus dem Umkreis der Familien ermöglichten dem jungen Apotheker und Studenten den Zugang zur gehobenen Leipziger Stadtgesellschaft, die ihn öfter zu Abendgesellschaften oder anderen Gelegenheiten einlud. Beyer schloss Bekanntschaft mit Christian Augustin Lorenz, dem Inhaber der 1750 in Leipzig gegründeten großen deutschen Drogenhandlung Brückner, Lampe & Co., dessen Schwiegersohn gleichfalls zum Freundeskreis der Eltern gehörte. Diese Drogengroßhandlung sollte in seinem weiteren Berufsleben noch eine entscheidende Rolle spielen.²⁷

Apotheker Eduard Beyer: Strehla, Lichtenstein und wieder Leipzig

Nach dem pharmazeutischen Staatsexamen im März 1849 kehrte der 24-jährige Apotheker Eduard Beyer nach Strehla zurück. Hier bot sich ihm die Gelegenheit, erstmals seinen Traum von der Selbstständigkeit umzusetzen und als eigenständiger Apotheker zu arbeiten. Sein ehemaliger Lehrherr Bandau war krankheitsbedingt seit längerer Zeit nicht in der Lage, seine Apotheke zu führen und suchte einen Pächter als Vertretung. Die Entscheidung für Strehla fiel Beyer allerdings nicht leicht, denn ihm fehlte neben dem Geld für die Pacht auch die zu hinterlegende Kautions von 800 Talern. Außerdem gab es in der Familie Vorbehalte gegen seine Pläne, die er erst überwinden musste.

In seinen Lebenserinnerungen beschreibt er sein Wagnis mit der sanierungsbedürftigen Apotheke so: »Ich war jung, kräftig und gewöhnt, tüchtig zu arbeiten. Diese Erwägungen gaben mir Muth, doch wenigstens einen Versuch zu machen und mich um die Beschaffung der obigen geringen Mittel zu bemühen. Aber so viel ich auch Bitten an wohlhabende Freunde und Verwandte richtete, mich mit Verleihung des nöthigen Kapitals zu unterstützen, überall gab es nur abschlägige Antworten. Man behauptete entweder, keine disponiblen Mittel zu haben oder man erklärte, ich sei noch viel zu jung und müsse erst noch mehr Erfahrungen sammeln usw. Dadurch wurde ich sehr niedergedrückt und wollte schon die Flinte ins Korn werfen – da fand sich eine edle, brave Frau, eine Tante und Wittwe eines K[öni]gl[ichen]. Oberförsters, welche außer ihrer kärglichen Pension nur ein ganz kleines Kapital besaß. Und von diesem borgte sie mir 800 Thaler zur Kautions. Diese brave jüngste Schwester meines sel[igen]. Vaters ist somit die Gründerin meines Lebensglücks geworden und ich werde sie segnen solange ich lebe!«²⁸



Uni Leipzig (Fridericianum),
Chemischer Arbeitssaal, um 1850,
Stadtgeschichtliches Museum Leipzig

Mit der finanziellen Hilfe seiner Tante Ida²⁹ konnte Beyer die Apotheke pachten und auch eine Einigung über die leihweise Nutzung der nötigen Wirtschaftseinrichtungen erreichen. Andere tatkräftige Unterstützung erhielt er von seiner erst 17-jährigen Schwester Sidonie, die zu ihm nach Strehla kam und ihm nach ihren Kräften und Erfahrungen den Haushalt führte.³⁰

Den Arbeitsalltag der Geschwister beschrieb er so: »Zunächst konnte ich mir keinen Gehülften, keinen Lehrling und keinen Stößer oder Arbeiter halten. Mein einziger Arbeitsgenosse war meine theure und auch längst von der Erde geschiedene Schwester. Wie die gute Seele aber von früh bis auf den Abend arbeitete und wie freudig sie dies that – es ist mir auch unvergeßlich geblieben. Sie übernahm das Colonialwarengeschäft, in das sie sich schnell einrichtete und ich übernahm die Herstellung der wenigen Rezepte, schnitt die Vegetabilien, stieß im großen Mörser, arbeitete am Feuer, während Sidonie Kaffee und Rosinen las, Zucker packte und nimmer ermüdete. Meine schriftlichen Arbeiten wurden des Abends gemacht, denn in Gesellschaft gehen gab es nicht. Auf diese Weise vergrößerte sich das Geschäft. Nebenbei ließ ich durch Frauen medizinische Kräuter, Blumen, Kanthariden und dergl. sammeln und verkaufte dieselben mit gutem Nutzen an die größeren Drogeriehandlungen.«³¹

Als Apotheker hatte Eduard Beyer natürlich viele Kontakte zu den Honoratioren der Strehlaer Stadtgesellschaft. Dazu gehörten auch der Arzt und Rechtsanwalt Dr. August Hermann Liebe (1815–1893) mit seiner Frau Laura und deren 19-jährige Schwester Elfriede. Seit 1850 kam sie öfter nach Strehla und lernte den jungen Apotheker Beyer kennen. Bereits am 5. Juni 1851 heirateten beide in der Kirche von Borna / b. Oschatz.³²

Elfriede Beyer geb. Martius wurde am 20. Februar 1831 als zweites Kind des Döbelner Apothekers Gustav Ferdinand Martius in Radeberg geboren. Nach dem frühen Tod des Vaters (verst. 1837) lebte sie mit der Mutter und ihren drei Geschwistern wechselweise bei verschiedenen Familienangehörigen. Apotheker Martius hatte seiner Witwe und den unmündigen Kindern ein beträchtliches Vermögen hinterlassen, das bis zu deren Verheiratung bzw. Volljährigkeit von Vormündern verwaltet wurde. Ihren Anteil am väterlichen Erbe brachte Elfriede Beyer nun mit in die Ehe.³³

Die täglichen Mühen bei der Sanierung der Strehlaer Apotheke zahlten sich allmählich aus, die Umsätze stiegen wieder. Apotheker Bandau wollte diesen Erfolg Beyers für sich nutzen und die Apotheke an Beyer gewinnbringend verkaufen. Dieser lehnte das Verkaufsangebot aber ab, da er es für überzogen hielt.

1853 verließ Eduard Beyer mit seiner Frau die Stadt und wandte sich nach Lichtenstein, südöstlich von Glauchau. Durch seine Kontakte zur Leipziger Drogengroßhandlung Brückner, Lampe & Co. hatte er vom Verkauf der dortigen Apotheke gehört. Im Vergleich zu Strehla, dessen Bewohner überwiegend von Landwirtschaft und Fischfang sowie vom Salzhandel lebten, bot Lichtenstein ihm als Kleinstadt im Herrschaftsbe- reich der Schönburger Fürsten mit ihren damals rund 3 700 Einwohnern bessere Verdienstmöglichkeiten als bisher.

Anfang September 1853 wurde vor dem Fürstlich Schönburgischen Justizamt in Lichtenstein der Vertrag über den Kauf der Apotheke beurkundet. Verkäufer war der Apotheker Johann Friedrich Julius Braune, der für die Gesamtsumme von 22 500 Taler das Wohnhaus samt Zubehör mit dem Privilegium der Apotheke zu Lichtenstein und Callnberg verkaufte. Mit dem Kauf erwarb Beyer auch das Bürgerrecht in Lichtenstein sowie alle auf dem Haus und der Apotheke liegenden Rechte. Wieder war es seine Tante Ida Gottschald in Dresden, die ihn mit einem weiteren Darlehen beim Kauf unterstützte.³⁴

Doch die Zeit in Lichtenstein stand von Anfang an unter keinem guten Stern. In seinen Lebenserinnerungen schreibt Beyer, dass seine junge Frau häufig krank war und sich infolgedessen mehrfach »frühzeitige Niederkünfte« einstellten. Aus dem Brief eines Freundes aus Strehla zum Jahreswechsel 1853/1854 geht hervor, dass sich daran auch in Lichtenstein nichts geändert hatte. Zum wiederholten Male mussten die jungen Eheleute den Verlust eines ungeborenen Kindes ertragen. Alle Hoffnungen auf Besserung zerplatzten endgültig mit dem plötzlichen Tod der erst 23 Jahre alten Elfriede Beyer am 8. Mai 1854.³⁵

Nach dem Tod seiner Frau hielt es Beyer nicht länger in Lichtenstein. Er verkaufte Haus und Apotheke an einen Apotheker aus Dresden, verließ Lichtenstein bereits im September 1854 und ging wieder nach Leipzig.³⁶ Dort studierte er erneut für ein Jahr, hörte vor allem Vorlesungen in Technischer Chemie bei Prof. Otto Linné Erdmann (1804–1869), einem der damals führenden deutschen Chemiker, und arbeitete im Labor. Während dieser Zeit erwarb er wichtige Kenntnisse und Fähigkeiten zur Umsetzung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse in chemische Produktionsprozesse. Profitieren konnte er auch von den Arbeiten seines Leipziger Freundes Dr. Rudolf von Wagner (1822–1880), der als Assistent von Prof. Erdmann und Lehrkraft für Chemie und Technologie seine Tätigkeitsschwerpunkte auf die Überführung wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis gelegt hatte. Wagner wurde dadurch zu einem wesentlichen Förderer der Entwicklung der chemischen Industrie in Deutschland sowie zum Mitbegründer der wissenschaftlichen chemischen Industrie. Zahlreiche Lehrbücher, Handbücher und andere Veröffentlichungen stammen aus seiner Feder.³⁷

Nebenbei war Beyer wieder für die Firma Brückner, Lampe & Co. bei der Abwicklung von Apothekenverkäufen tätig oder wenn es an Fachpersonal in einzelnen Apotheken mangelte. 1854/55 arbeitete er in Pausa/Vogtland und organisierte den Verkauf der dortigen Apotheke. Ein weiterer Auftrag führte ihn als Geschäftsführer in die Apotheke von Hohnstein bei Stolpen in der Sächsischen Schweiz, dessen Inhaber verstorben war. Diese Tätigkeit ermöglichte ihm vielfältige Kontakte innerhalb der sächsischen Apothekerbranche und Informationen über Veränderungen aus erster Hand.

1856 hörte er, dass die Löwen-Apotheke in Chemnitz zum Verkauf stand. Beyers Interesse war geweckt und er bemühte sich schnell um nähere Angaben auch beim Verkäufer. Die Informationen zum Geschäftsumsatz und alle übrigen Auskünfte stellten ihn zufrieden. Allerdings er-



Beyers Apotheke in Lichtenstein (spätere Mohren-Apotheke), nach 1900, Sammlung Aurich

Löwen-Apotheke Chemnitz um 1900,
Kunstsammlungen Chemnitz – Schloß-
bergmuseum



schien ihm der von Apotheker Theodor Kirsch (1818–1889) geforderte Verkaufspreis in Höhe von 55 000 Talern bei 20 000 Talern Anzahlung zu hoch, verfügte er doch zu diesem Zeitpunkt nur über ein Kapital von 10 000 Talern.

Ein Vergleich der geforderten Kaufsumme mit dem Preis, den Kirsch fünf Jahre zuvor selbst für die Löwen-Apotheke gezahlt hatte, zeigt in der Tat eine ganz erhebliche Steigerung. Kirsch hatte den Kaufpreis um 19 000 Taler erhöht und erwartete von seinem Nachfolger eine zweieinhalbmal höhere Anzahlung. Inwieweit diese Forderungen den realen Wert der Apotheke widerspiegeln und gerechtfertigt waren, kann an dieser Stelle nicht beurteilt werden.³⁸

Ende 1856 kam es zu einer Einigung. Zu welchen Bedingungen und zu welchem Gesamtpreis Eduard Beyer die Löwen-Apotheke kaufte, ist aufgrund fehlender Vertragsunterlagen nicht bekannt. Späteren Äußerungen zufolge kostete ihn der Kauf 40 000 Taler (ohne Inventar). Das Wagnis einer solch großen Investition hat er aber nie bereut, denn mit der Übernahme der Löwen-Apotheke und seinem Wechsel nach Chemnitz fand Eduard Beyer nach seinen eigenen Worten »endlich einen ... [ihn] vollkommen befriedigenden Wirkungskreis«.³⁹

2.2 Tinte aus dem Apothekenlabor

Apotheker Beyer in Chemnitz: Löwen-Apotheke

Am 5. Dezember 1856 machte eine Anzeige im Chemnitzer Tageblatt den Besitzerwechsel in der Löwen-Apotheke der Chemnitzer Stadtgesellschaft öffentlich bekannt. Apotheker Theodor Kirsch bedankte sich bei seinen bisherigen Kunden für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und empfahl seinen Nachfolger. Der neue Apotheker in der damaligen Klostergasse 26 bat »die geehrten Bewohner von Chemnitz und Umgebung, ihm recht vielfache Gelegenheit zu geben, sich ebensowohl durch gewissenhafte und pünktliche als zuvorkommende Erfüllung aller Obliegenheiten das Vertrauen und Wohlwollen derselben zu erwerben«.⁴⁰

Für Eduard Beyer begann mit der Übernahme der zweitältesten Apotheke in Chemnitz der entscheidende Lebensabschnitt, der ihn auf den Weg zu einem erfolgreichen Unternehmer führte. Als Apotheker in Chemnitz hatte er nicht nur ein größeres Aufgabengebiet übernommen, sondern auch eine Verbesserung seiner gesellschaftlichen Stellung im Vergleich zu Strehla und Lichtenstein erreicht. Chemnitz war 1856 eine aufstrebende Stadt mit mehr als 36 000 Einwohnern, die sich bereits anschickte, zu einer wachsenden Industriemetropole zu werden, dem »sächsischen Manchester«. Aus den ersten Maschinenbau- und Reparaturwerkstätten hatten sich längst selbstständige Maschinenfabriken entwickelt. Die für Chemnitz typische Industriestruktur mit ihren Schwerpunkten im Textil- und Werkzeugmaschinenbau, Dampfmaschinen- und Dampfkesselbau, Möbelstoffweberei und Strumpf- und Handschuhproduktion bildete sich heraus mit so großen Namen wie Schwalbe, Haubold, Hartmann, Schönherr, Pfaff und Zimmermann, Vogel, Esche, Reinecker und vielen anderen mehr. Mit dem Bau der ersten Strecke von Riesa nach Chemnitz wurde die Stadt 1852 zu einem Knotenpunkt des Eisenbahnverkehrs, der in den nächsten Jahrzehnten bis ins Erzgebirge ausgebaut wurde und die Ansiedlung vieler Industriebetriebe an den Hauptverkehrsstraßen förderte.⁴¹

Um die Gesundheit der wachsenden Stadtbevölkerung sowie der Garnisonsangehörigen kümmerten sich Mitte des 19. Jahrhunderts rund 20 Ärzte. Zur Versorgung der Patienten mit den notwendigen Arzneimitteln gab es drei Apotheken in der Stadt: die Adler-Apotheke in der Johanniskasse/Ecke Kronenstraße (seit 1594), die Löwen-Apotheke in der Klostergasse 26⁴² (seit 1813) und die Kronen-Apotheke (seit 1847) in der Lindenstraße 36, der späteren Königstraße.⁴³

Niederlassung in Chemnitz

Mit der Niederlassung in Chemnitz hatte Beyer einen neuen Lebensmittelpunkt für sich gefunden, der dazu auch Sicherheiten für eine erneute Eheschließung bot. Während seiner Tätigkeiten für die Leipziger Dro-



Eduard Beyer um 1860, Sammlung Esche



Louise Beyer geb. Lehmann,
Sammlung Sachße,
© Ines Escherich-Fotografie, Chemnitz

gengroßhandlung Brückner, Lampe & Co. hatte er viele Gelegenheiten genutzt, um an seinen Einsatzorten auch Bekanntschaften mit den Honoratioren der jeweiligen Stadtgesellschaft zu schließen. 1855 arbeitete er in Hohnstein in der Sächsischen Schweiz als zeitweiliger Verwalter der dortigen Apotheke und lernte unter anderem den Bergfaktor und späteren Direktor der Potschappeler Steinkohlenwerke AG Julius Agathon Lehmann (1804–1883) und dessen Familie kennen. Vor allem dessen älteste Tochter, die damals 22-jährige Julie Louise (1833–1880), hatte es ihm angetan.⁴⁴ Die Hochzeit mit Louise Lehmann fand am 5. Januar 1857 in Dresden statt.⁴⁵ Aus der Ehe gingen die beiden Kinder Eduard Agathon (1857–1935) und Johanna Louise (1860–1939) hervor. Das Familienglück endete jedoch nach 23 glücklichen Jahren am 22. Juni 1880, als Louise Beyer nach langer Leidenszeit im Alter von nur 46 Jahren verstarb. Der frühe Tod seiner zweiten Frau war für Eduard Beyer ein schwerer Verlust, den er nie recht überwinden konnte.⁴⁶

Der Wechsel nach Chemnitz war für den jungen Apotheker Beyer auch eine ›Rückkehr‹ zu familiären Wurzeln und der Beginn einer lebenslangen engen Verbundenheit mit der Stadt. Seine Mutter war die Enkelin des General-Steuerinspectors Erdmann Friedrich Ritter, der abwechselnd in Chemnitz oder auf seinem Gut in Cunnersdorf bei Augustusburg lebte. In Chemnitz führte er ein gastfreundliches Haus, in dem neben den Honoratioren auch der Adel aus der Umgebung und Offiziere der Chemnitzer Garnison verkehrten. Der Augustusburger Großvater, Justizamtmann Johann Friedrich Leopold Gottschald, gehörte ebenfalls zur Chemnitzer Städtelite. Aus den Erzählungen der Mutter über ihre Aufenthalte in Chemnitz kannte Beyer einige Gepflogenheiten der vornehmen Chemnitzer Stadtbürger.

Vor diesem Hintergrund fiel es dem 30-jährigen Beyer und seiner jungen Frau Louise nicht schwer, in der Stadt schnell heimisch zu werden. Von Anfang an suchte er Kontakte zu Vertretern des Rates der Stadt, zu Kaufleuten und Fabrikanten in Chemnitz und Umgebung und knüpfte Netzwerke an Freundschaften und Bekanntschaften, so wie er das von seinen bisherigen Lebensstationen her kannte und praktiziert hatte. Als Mitglied in zahlreichen Vereinen und Gesellschaften nahm er rege am geselligen Stadtleben teil.

Wir finden Beyer als Mitglied in der 1782 gegründeten Casino-Gesellschaft, in der Minerva-Gesellschaft und im Herrenverein »Austernkränzchen«, wo sich auch zahlreiche Unternehmer zusammenfanden.⁴⁷ Seit 1872 gehörte er der 1685 gegründeten Brautsuppen-Gesellschaft an⁴⁸ und seit 1856 der Freimaurerloge »Zur Pyramide« in Plauen. Als permanent besuchendes Mitglied war er ebenfalls Gast in der Chemnitzer Loge »Zur Harmonie«.⁴⁹ Als Naturfreund engagierte er sich in der 1840 gegründeten Gondelgesellschaft, die sich für »Erholung in freier Natur mittels Wasserfahrten auf dem Schloßteich« einsetzte. Sein großes Interesse für Geschichte und Zeitgeschehen führte ihn schließlich auch zum Verein für Chemnitzer Geschichte, zu dessen Gründungsmitgliedern er 1872 gehörte.⁵⁰

Mitglieder des Ratskollegiums zu Chemnitz im Jahre 1863.



1. Beyer.
2. Bleyl.
3. Dornhoff.
4. Göbe.

5. Lippert.
6. Heinisch.
7. Händel.
8. Franke.

9. Brandt.
10. Seyfert.
11. Köhl.
12. Bismarck.

13. Petersen.
14. Müller.
15. Seier.
16. Stadler.
17. Diederich.

Beyers Interessen und Engagement gingen jedoch weit über das gesellige Stadtleben hinaus und galten ebenso Interessenvertretungen der Chemnitzer Unternehmerschaft. Er gehörte dem 1836 gegründeten Fabrik- und Handelsstand an, einer regionalen Vereinigung zur Erhaltung und Förderung ihrer Mitglieder aus allen Branchen der Chemnitzer Industrie. In den Jahren 1874–1876 war er gewähltes Mitglied der Handelskammer Chemnitz.⁵¹ Ab 1885 engagierte er sich in der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie und bemühte sich um die Einhaltung der Unfallverhütungsvorschriften in chemischen Betrieben im Bereich der Kreishauptmannschaft Zwickau.⁵² Auch vor politischen Ämtern scheute er sich nicht. In den Jahren 1862–1867 war er gewähltes Ratsmitglied der Stadt Chemnitz und arbeitete vor allem in den Ausschüssen für die Stadtparkasse, das Leihhaus, das Wohlfahrtspolizeiwesen und das Stadttheater mit.⁵³ Als Mitglied der Chemnitzer Liberalen saß er dann von 1873 bis 1876 als Abgeordneter in der II. Kammer des Sächsischen Landtages.⁵⁴

Das Chemnitzer Ratskollegium 1863
(Beyer stehend Erster von links),
Kunstsammlungen Chemnitz –
Schloßbergmuseum